

Die Bedeutung der Krebsfrüherkennung für Männer

Wie viele Männer nehmen an den Untersuchungen zur Krebsfrüherkennung teil?
Sind es 17 oder gar 25 Prozent?

Wir wissen es nicht genau. Auf jeden Fall sind es weitaus weniger als Frauen.

Unfälle, Drogen, Gewalt, Selbstmord und Herzinfarkte fordern täglich mehr männliche Opfer als weibliche.

Männer bekommen häufiger Krebs, gehen seltener zum Arzt und sterben sogar zehn Jahre früher – trotzdem vernachlässigt unsere Gesellschaft die Gesundheit der Männer, während sie sich sehr gut um die der Kinder und Frauen kümmert. Woran liegt das?

Das Einstiegsalter in die gesetzliche Krebsfrüherkennung liegt für die Frau bei 30 Jahren und für den Mann erst bei 45 Jahren.

Das bedeutet, dass ein sich im Alter von 38 Jahren bildender Hautkrebs bei der Frau durch die Früherkennung festgestellt werden kann und beim Mann nicht, obwohl er bei ihm mit 109 Fällen/100 000 häufiger ist als bei der Frau (74/100 000).

Vieles spricht also dafür, dass die gesetzlichen Vorsorgeuntersuchungen die gesundheitliche Situation der Männer nicht hinreichend erfassen.

Dem Mann kann man unter diesen Bedingungen nur raten, sein Maskulinitätsideal abzulegen, indem er weniger auf Stärke, Macht, Überlegenheit und Unabhängigkeit setzt und seine Verdrängungs- und Verleugnungshaltung aufgibt. Stattdessen sollte er Verantwortung für sich (und seine Familie) wahrnehmen.

Was bedeutet in diesem Zusammenhang Eigenverantwortung?

Die Frauen leben es beispielhaft vor:

Präventive Maßnahmen ergreifen, aufmerksam auf körperliche oder psychische Warnsignale achten, diese einräumen und kommunizieren sowie häufiger und rechtzeitig professionelle Hilfe suchen. Dazu gehört auch die Inanspruchnahme der angebotenen Untersuchungen zur Krebsfrüherkennung.

Es ist außerordentlich bedauerlich, dass von den gesetzlichen Krankenkassen lediglich die „Bück-Dicht-Untersuchung“ mit Abtasten der Vorsteherdrüse (Prostata) durch den Enddarm dem Mann zur frühen Erkennung eines Prostatakrebses angeboten wird.

Es handelt sich dabei um eine Maßnahme, die als Einzeluntersuchung keine ausreichende Sicherheit gewährleistet.

Schließlich liegt es aber an den Männern selbst, moderne Verfahren, wie die PSA-Bestimmung und die direkte Ultraschalluntersuchung der Prostata (TRUS) einzufordern.

Die Argumente der Krankenkassen und mancher Medien z.B. gegen den PSA-Test haben nicht allein ihre Ursache in angeblichen Unzulänglichkeiten (wie sie auch für

die Mammographie bei Frauen bekannt sind), sondern auch in einem Finanzierungsproblem

Die von Kassen und Medizinischem Dienst der Krankenversicherung (MdK) gelieferten Argumente gegen die PSA-Bestimmung sind zwar aus wirtschaftlichen Gründen verständlich, aber den Patienten gegenüber nicht fair. Sie isolieren den frühererkennungswilligen Mann.

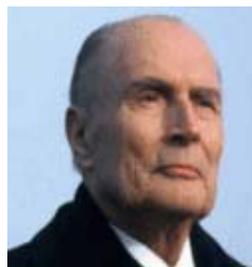
Der hat es schwer genug, da er im Gegensatz zur Frau ohne Vorbilder auskommen muss.

In der männlichen Prominenz unseres Landes gibt es nämlich keine Bekenner, die sich – anders als in den USA, Frankreich und anderen Ländern – öffentlich zu ihrem Prostatakrebs bekennen, egal ob dieser geheilt oder ungeheilt ist, gleichgültig ob er früh oder spät erkannt wurde.

Berühmte Persönlichkeiten, die an Prostatakrebs erkrankt waren:



Nelson Mandela (Präsident der Republik Südafrika, a.D.)



Francois Mitterrand (ehem. franz. Staatspräsident †)



John Kerry (Senator, ehemaliger Präsidentschaftskandidat der USA)



Harry Belafonte (Musiker, Sänger, Komponist)



Colin Powell (Außenminister der USA, a.D.)



Rudolph Guiliani (Präsidentschaftskandidat, Bürgermeister von New York)

Solche Vorbilder können helfen, das Selbstbild des Mannes zu verändern, indem sie den unrealistischen Optimismus vom unverletzlichen Organismus relativieren sowie Ängste und Befürchtungen vor urologischer Krebsvorsorge abbauen.

Wie hoffen, mit diesen Informationen zum besseren Verständnis für die Bedeutung der urologischen Krebsvorsorge bei Männern beizutragen.